Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 47. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Donnerstag, den 19. Februar 1880. (Susanna.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 14. Jahrg.

+ Was hat die katholische Kirche für die Volksschule geleistet?

(Fortsetzung statt Schluß.)

Dank der eifrigen Mitwirkung der Kirche hat gegen Ende des Mittelalters namentlich in Deutschland die Volksschule schon eine recht erfreuliche Bedeutung erlangt. Wie nachdrücklich die Kirche sich des Volksunterrichts annahm, ersieht man klar aus den Katechismen und Erbauungsbüchern der damaligen Zeit.*) In dem um das Jahr 1470 gedruckten Katechismus des Minderbruders Dederich Coelde heißt es in dem Capitel über die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder u. A.: „Man soll die Kinder frühzeitig zur Schule schicken bei ehrbaren Meistern, auf daß sie die Sünde fürchten lernen und auf der Straße nichts Böses lernen und keine Sünde... Diejenigen Eltern handeln schlecht, welche nicht wollen, daß die Schulmeister ihre Kinder strafen, wenn sie Uebels thun." Ueber die Pflichten der Kinder gegen die Lehrer sagt die im J. 1478 von dem Frankfurter Caplan Johannes Wolff herausgegebene Anleitung zur Gewissenserforschung: man sei den Schulmeistern so gut wie den leiblichen Eltern Ehre, Liebe und Gehorsam schuldig. „Der meister, der dich gelernt hat in deinen jungen tagen, ist din geistlich Vater der lere und sorge." Mit Gold und Silber könne diese Lehre nicht bezahlt werden; denn das Geistige sei viel edler und besser als das Leibliche. Was der Meister für seinen Unterricht an Geld empfangen, habe er für seine Lebensbedürfnisse längst wieder ausgegeben, dagegen kannst du, sagt Wolff dem Beichtkind, über zehn, zwanzig oder fünfzig jaren noch schreiben und lesen und weyst, wie dich din Meister hat geleret." In solcher Weise belehrte die Kirche die Gläubigen eindringlich über die Wichtigkeit des Unterrichts. Als Früchte dieser Wirksamkeit hat man zu constatiren: fleißigen Schulbesuch in großen und kleinen Städten, selbst in Dörfern und eine geachtete Stellung des Lehrerstandes. Daß der Schulbesuch bedeutend war, ergibt sich aus mancherlei Quellenstellen. So beklagte sich im J. 1491 ein „Meister der Lese- und Schreibschule" zu Xanten, daß er mit seinem Gehilfen für die große Zahl der Schüler nicht ausreiche, und verlangte noch einen Unterlehrer, welchem Wunsche entsprochen wurde. In Wesel gab es im J. 1494 fünf Lehrer, welche der Jugend im Lesen, Schreiben, Rechnen und Kirchengesang Unterricht ertheilten. Zu Weihnachten des genannten Jahres wurden dieselben von der Geistlichkeit der Stadt bewirthet und beschenkt; jeder von ihnen bekam Tuch für einen neuen Rock und eine kleine Goldmünze; denn „sie hatten es alle gar wohl verdient und mußten belohnt werden." Auch Mädchen-schulen erfreuten sich an manchen Orten eines zahlreichen Besuches. Welchen Werth man dem Schulunterrichte beilegte, läßt sich u. A. auch aus der Höhe des den Lehrern gewährten Gehaltes erkennen. In einer Zeit, in der man für einen Gulden 90 bis 100 Pfd. Rindfleisch oder 110 bis 120 Pfd. Schweinefleisch kaufen konnte, erhielt beispielsweise der Schulmeister in Arnheim im J. 1425 jährlich vierundzwanzig Goldgulden. Der Dombaumeister von Frankfurt mußte sich mit jährlich 10 bis 20 Gulden begnügen. Bemerkenswerth ist noch die Mahnung des „Seelenführers", eines damals sehr beliebten Erbauungsbuches: „Man soll die lerer der jugent ebenso hochachten, als die oberkeit, denn sie hant swere arbeit und muhe, so sie die kinder in cristenlicher zucht und ordnung halten und nären wollen. Thunt sie das, sollstu sie hochachten, lib haben und fürdern."

So gedieh das Volksschulwesen vortrefflich unter dem Patronate der Kirche. Unterbrochen wurde diese segensvolle Entwicklung durch die Wirren, die das Lutherthum herbeiführte. Wie die höheren wissenschaftlichen Studien und die gelehrten Anstalten, so geriethen auch die niederen Volksschulen in tiefe Zerüttung. Luther selbst sprach über diese Folgen seines Werkes die bittersten Klagen aus. „In deutschen Landen", sagte er im Jahre 1524 in einem Sendschreiben an die Bürgermeister und Rathsherren der Städte, „lasse man jetzt allenthalben die Schulen zergehen. Niemand wolle „mehr Kinder lehren lassen noch studieren". Das sei ein Werk des Teufels. Unter dem Papstthum habe der Teufel seine Netze ausgebreitet durch Aufrichtung von Klöstern und Schulen, „daß es nicht möglich war, daß ihm ein Knab hätte sollen entlaufen, ohne sonderlich Gottes Wunder" [**Also fast kein Knabe entbehrte in der katholischen Zeit des Einflusses der Schulen**], jetzt dagegen wolle der Teufel „gar nichts lassen lernen". „Da ich jung war [also in der katholischen Zeit]", fährt Luther fort, „führet man in den Schulen das Sprüchwort: nicht geringer ist es, einen Schüler versäumen, denn virginem violare. Das sagte man darum, daß man die Schulmeister erschrecket; denn man wußte dazumal keine schwerere Sünde, denn jene." Wie war dagegen im Jahre 1524 das Schulwesen zurückgegangen! „Da werden (klagt Luther) täglich Kinder geboren und wachsen bei uns daher, und ist leider Niemand, der sich des armen jungen Volks annehme und regiere, da läßt man's gehen, wie es geht." In einem andern Schreiben aus dem Jahre 1524 gesteht der Pseudo-Reformator, daß seine Mahnungen, doch etwas für die Prediger und Schulmeister zu thun, bei den zu seiner Lehre übergetretenen Fürsten und Städten wenig Beachtung fänden. „Man stellet sich so faul und lässig dazu, daß mich dünkt, es will dahin kommen, daß beide, Schulmeister und Prediger, werden müssen vergehen und sich zu Handwerk oder sonst wegthun, daß sie das Wort fahren lassen und sich des Hungers erwehren."

Während der Stürme der von Luther heraufbeschworenen furchtbaren Revolution vergaß die Kirche der Schule und speziell der Volksschule nicht. So verordnete das Kölner Provinzial-Concil vom Jahre **1536**: „Die Kirchenverbesserung muß an den Obersten sowohl als an den Untersten, an den Häuptern zugleich und an den Kleinen begonnen werden. Denn die Kleinen sind es, die als Nachwuchs in der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten der Kirche sowohl, als des Staates, in die Stelle der Aeltern, die nach und nach mit Tod abgehen, eintreten, wovon die Folge ist, daß von ihnen bei verkehrter und schlechter Bildung über das Gemeinwohl Verderben kommt. Daher ist es von der größten Wichtigkeit, daß die Jugend, welche die Saat aller Staaten ist, in der Furcht Gottes und in guten Kenntnissen herangebildet werde. Vorzüglich aber halten wir der Mühe werth, daß gegen jene heimlichen Lehrmeisterlein, welche in Winkel-Versammlungen von Dorf zu Dorf Unterricht geben, ein Verbot ergehe, und daß jene Gymnasien und kleinern Schulen, in welchen den Knaben die ersten Anfangsgründe beigebracht werden, wieder sorgfältig gereinigt, und an ihnen Lehrer angestellt werden, die nicht so sehr gelehrt, als vielmehr Männer von gesunder Lehre, von rechtschaffenem und unbescholtenem Lebenswandel sind ...." In dem Abschnitt „Von der Visitation der Pfarreien" bestimmt dasselbe Concil: „Sodann ist nachzusehen, wie die Kinder (in den Pfarreien) unterrichtet werden, außerdem, wer den Schulen vorsteht."

Die Trierer Provinzialsynode vom Jahre **1549** verordnete in dem Capitel „Von den Schulen": „Darauf muß eine große und vorzügliche Sorgfalt verwendet werden, daß die Jugend unserer Stadt, unserer Diöcese und der Provinz Trier von der ersten Blüthe des Alters an eben so nach den Lehren der christlichen Frömmigkeit und in unverdorbenen Sitten erzogen, als in unverderbten Anfangsgründen der Wissenschaften gehörig unterrichtet werde. Wir befehlen daher, daß nach der alten Väter Beschlüssen alle Stifter Schulen errichten oder die bestehenden unterhalten sollen, und daß die Prälaten der Kirchen und Andere, welchen diese Pflicht von Amtswegen obliegt, sorgfältig Fürsehung treffen, daß die Erzieher und Lehrer tüchtig, rechtschaffen und durchaus unbescholtenen Lebenswandels sind. In gleicher Weise ist dieses bei den **Pfarrschulen** in den Städten und an andern Orten unserer Trier'schen Diöcese und Provinz zu beachten. Wenn in denselben an dem oben Gedachten ein Mangel oder eine Vernachlässigung eintritt, so sollen die Pfarrgeistlichen dahin Sorge tragen, daß sie es den betreffenden Bischöfen anzeigen. Diesen machen wir es zur Pflicht, mit Aufmerksamkeit darauf Acht zu haben, daß nichts in dem versäumt wird, was zur wahren Bildung oder zur Frömmigkeit und Verehrung Gottes gehört."

In demselben Jahre erklärte das Mainzer Provinzial-Concil: „Leute von Einsicht sehen den Verfall der Wissenschaften voraus, und die Guten und Gottesfürchtigen beklagen ihn schon lange. Daher muß ein Jeder, der sehnlich wünscht, daß unsere h. Religion ihn überlebe und für die Zukunft unversehrt erhalten bleibe, wer die Wiederherstellung der Wohlfahrt des gemeinsamen Vaterlandes noch bei seinen Lebzeiten zu sehen und auf die Nachkommen zu übertragen den sehnlichen Wunsch hegt, der muß mit ebenso großem Eifer die Wiederherstellung der Wissenschaften betreiben. ..... Eine ebenso große Mühe und Sorgfalt aber müssen die Bischöfe unserer Provinz auf die Schulen, welche in den Städten oder Dörfern ihrer Diöcesen errichtet sind, verwenden, daß sie überall wiederhergestellt und erhalten, und an ihnen tüchtige und der katholischen Wahrheit ergebene Lehrer angestellt werden."

(Schluß folgt.)

*) Wir folgen hier der Darstellung in Janssens „Geschichte des deutschen Volkes."

* Das neueste Attentat auf die russische Kaiser-Familie.

Als vor einigen Wochen die Nachricht durch die Zeitungen ging, daß in Petersburg verdächtige Leute verhaftet seien, bei denen ein äußerst exakt gearbeiteter Plan des Winterpalais aufgefunden worden, und daß die russische Polizei Nachricht erhalten habe, die Revolutionäre beabsichtigen, den Czaren in seinem eigenen Hause in die Luft zu sprengen, da wurden von Petersburg aus diese Gerüchte mit Heftigkeit dementirt. Und in der That, wohl Niemand mochte im Ernst glauben, daß die Petersburger Polizei nicht im Stande sein würde, den Kaiser Alexander wenigstens in seinem eigenen Hause vor meuchlerischen Angriffen zu schützen. Nun hat das damals angekündigte Unternehmen der Nihilisten gewissermaßen „programmmäßig" stattgefunden, und die Art und Weise, in welcher es geschah, läßt kaum mehr den Verdacht zurückdämmen, daß die nihilistische Revolution bis in das kaiserliche Palais und bis in die unmittelbare Umgebung des Czaren ihre Verbindungen besitzt. Dafür zeugen die Anordnungen des Attentats, aus denen hervorgeht, daß die Verbrecher mit den Lebensgewohnheiten der kaiserlichen Familie genau vertraut waren.

Officiell meldet über das Verbrechen der Petersburger „Regierungsbote": „Am 17. d. Nachmittags gegen 7 Uhr erfolgte im Erdgeschoß des Winterpalais unter dem Hauptwachtzimmer eine Explosion, wobei von den auf der Wache aufgestellten Soldaten des Finnländischen Leibgarderegiments 8 Mann getödtet und 45 verwundet wurden. Die Diele des Wachtzimmers und mehrere Gasröhren sind beschädigt. Die amtlichen Erhebungen sind im Gange."

Einem Privattelegramm des „Berl. Tagebl." aus St. Petersburg gemäß ist jedoch die Zahl der Getödteten und Verwundeten eine bei Weitem größere, als officiell gemeldet wurde. Die Mine war diesen Mittheilungen zufolge unmittel-

---

27

M.A. Die Frau Präsidentin.

„Um Vergebung, Frau Präsidentin," fiel ihr Falk in's Wort, „Ihre Tochter weist meinen Antrag nicht zurück, — von Fräulein Felicitas ist auch augenblicklich nicht die Rede; es handelt sich hier nur um Ihre Zustimmung."

„Die ich Ihnen niemals ertheilen werde!" rief Frau von Buchen heftig gereizt. — „Und wenn Sie mir weiter nichts zu sagen haben, so —"

„Dies war noch nicht Ihr letztes Wort," unterbrach er sie abermals. „Warum wollen Sie Ihre Tochter unglücklich machen? Wir lieben uns — pecuniäre Hindernisse sind nicht vorhanden — also gnädige Frau, warum —"

„Sie sind unerhört dreist, mein Herr!" entgegnete sie empört. „Sie sprechen mit einer Zuversicht, als ob Sie meiner Tochter Herz schon sicher wären. Felicitas denkt nicht daran, Sie zu lieben, so wenig als ich, solchen Bund je zu segnen."

„Sie sind erregt, Frau Präsidentin," fuhr der junge Mann gelassen fort, „meine Werbung kam Ihnen unerwartet, — Sie mochten hochfliegendere Pläne gehegt haben, als einen schlichten Oekonom zum Gatten Felicitas' zu gewinnen. — Nichtsdestoweniger werden Sie bei ruhiger Ueberlegung finden, daß, wenn ich auch nicht von Adel, die Verhältnisse nicht allzu ungleich sind. — Wie gesagt, gnädige Frau, ich betrachte Ihre Worte von vorhin noch nicht als die letzten in dieser Angelegenheit von Ihnen gesprochenen. Ich werde in den nächsten Tagen mir erlauben, wieder vorzusprechen. Hoffentlich sind Sie dann anderer Gesinnung und lassen mir einen freundlicheren Empfang zu Theil werden." Er verbeugte sich, nahm seinen Hut und verließ den Salon.

Die Präsidentin blieb wie betäubt zurück. „Unerhört frech ist dieser Mensch," murmelte sie vor sich hin. „Er war mir widerwärtig vom ersten Male an, wo ich ihn sah. Nie werde ich meine Zustimmung zu solcher Verbindung geben! — Felicitas ihn lieben — lächerlich —"

Johannes war inzwischen die Treppen hinabgeeilt. In dem Hausflur traf er unerwartet mit der Geliebten zusammen, die mit Paula von einem Ausgange soeben zurückkehrte. „Sie hier, Herr Falk!" rief das junge Mädchen mit strahlendem Blick. „Aber warum so eilig?"

„Ich komme soeben von Ihrer Frau Mutter," sagte er mit bedeutsamem Händedruck.

Felicitas erröthete. „Und war Mama nicht — hat Mama Sie nicht gebeten zu bleiben —," sagte sie, durch Paulas Gegenwart befangen.

„Ihre Frau Mutter schien in etwas erregter Stimmung," lächelte Falk ruhig, „doch ich werde in den nächsten Tagen wieder anfragen und hoffe, sie dann besser aufgelegt zu finden. Lassen Sie sich von ihr das Ergebniß unserer Unterredung mittheilen, und was auch kommen möge, verlieren Sie den Muth nicht," fügte er leiser hinzu.

„Niemals!" rief das junge Mädchen feierlich. — Sie tauschten noch einen inhaltsvollen Blick, einen warmen Händedruck und schieden. Johannes verließ das Haus, während Felicitas die Treppen hinaufflog und hastig, wie es sonst nicht ihre Gewohnheit war, in das Zimmer ihrer Mutter stürmte. Paula sah ihr verwundert nach und stieg langsam hinter ihr die Stufen empor.

„Da bist Du ja schon wieder," empfing Frau von Buchen die heimkehrende Tochter. „Eure Besuche müssen kurz ausgefallen sein — wie erhitzt Du aussiehst, ist es denn so warm draußen?"

„Ach, laß das jetzt," erwiderte Felicitas mit fliegendem Athem, und noch tiefer erglühend fügte sie rasch hinzu — „Du hattest Besuch während unserer Abwesenheit. Herr Falk auf Sernau war bei Dir — was hat er Dir gesagt, Mama — ich bitte Dich, verschweige mir nichts."

Erstaunt blickte die Präsidentin auf das erregte junge Mädchen. „Woher weißt Du von diesem Besuch?" fragte sie nach einer langen peinlichen Minute.

„Ich —" nein, Felicitas vermochte nicht zu lügen — frei und offen erhob sie das Auge und sagte entschlossen: „Ich traf Herrn Falk im Hausgang."

„Und dort theilte er Dir mit —"

„Daß er bei Dir gewesen, und wies mich an, Dich um das Nähere Eurer Unterredung zu befragen."

„Und Du bist so begierig, das zu wissen!" Felicitas lächelte. „Du weißt, warum er zu mir kam?" fuhr ihre Mutter heftig auf.

„Ich ahne es," entgegnete die Tochter leise.

„Er hielt um Deine Hand bei mir an."

„Und Du?"

„Ich — ich wies ihm einfach die Thür."

„Mama!" rief Felicitas bestürzt.

„Meinst Du, daß ich mit dem saubern Herrn viel Federlesens hätte machen sollen," fragte Frau von Buchen geringschätzend.

„Aber ich — ich liebe ihn, Mama," rief das junge Mädchen, „und Du hattest kein Recht, ihn so kurz abzuweisen, ehe Du mich um meine Meinung befragt. — Ich liebe Johannes, und selbst im Fall Du nicht damit einverstanden bist, werde ich ihm treu bleiben."

„Bist Du von Sinnen, Felicitas!" entgegnete ihre Mutter, in hohem Grad unangenehm berührt.

„Im Gegentheil, ich war nie mehr bei Verstand, als eben jetzt," beharrte die Tochter. „Was hast Du übrigens an Johannes auszusetzen. Er ist ein durch und durch ehrenwerther Charakter. Papa hielt große Stücke auf ihn, und er würde uns seine Einwilligung und seinen Segen gewiß nicht vorenthalten haben."

„Ist Dir's gefällig, inzwischen auf ein anderes Thema überzugehn und diesen Brief zu lesen," sagte Frau von Buchen kalt, indem sie die von dem Oberförster erhaltene Zuschrift aus ihrem Verschluß nahm und dem jungen Mädchen darreichte. Dieses überflog hastig den Inhalt. Lächelnd reichte sie den Brief zurück. „Ich bedaure nur die unnützen Anstrengungen, die er meinetwegen gemacht," versetzte sie mit einem Anflug von Ironie.

„Wäre Dir denn Herr von Wieland nicht lieber, als dieser philisterhafte Herr Falk," suchte die Präsidentin wieder einzulenken — „bedenke doch, Kind —"

„Da gibt's nicht weiter zu bedenken, Mama," antwortete Felicitas fest und sehr ernst. „Ich liebe Johannes allein, ich werde nie einen andern Mann heirathen. Titel und Adel haben keine Macht auf mich. Und ehe ich mich zwingen lasse, Johannes treulos zu werden, will ich lieber eine alte Jungfer werden. — Du weißt nun, wie ich denke, Mama, — und kannst Dein Thun darnach richten."

Das junge Mädchen hatte nach den letzten Worten das Zimmer verlassen. Frau von Buchen war in sehr unbehaglicher Stimmung zurückgeblieben. „Heute muß doch auch Alles zusammenkommen," sagte sie zu sich selbst. „Was mag das Beste sein. Felicitas ist von unberechenbarem Eigensinn. Auch dieser Falk scheint sich so leicht nicht abschütteln zu lassen. Der Oberförster wäre mir als Schwiegersohn tausendmal lieber. Jener mag pecuniär besser stehn, aber es wäre doch entsetzlich, wenn Felicitas es ihr Leben lang nicht weiter als zu einer schlichten Frau Falk bringen sollte! — Un diese Bauernmanieren, die der Mensch hat! Da ist Wieland, wenn auch noch etwas unbeholfen, denn doch ein anderer Mann!"

Sie stand auf und durchmaß mit schnellen Schritten den engbegrenzten Raum. „Mein armer Kopf!" fuhr sie fort, mit der Hand über die Stirn streichend, „fast ist es zu viel, was in den letzten Tagen über mich hereingebrochen. — Was soll ich thun — am klügsten wäre es fast, ich ließe Felicitas den Willen, und sie heirathete ihren Johannes —. Wie familiär der Name über ihre Lippen kam. — Ich begreife eine solche Geschmacksverirrung nicht. — Nun, er soll ja Millionär sein, freilich, daran denkt sie nicht, — aber wenn er wirklich weder Aussteuer noch Mitgift beanspruchte — wäre mir in meinen jetzigen Verhältnissen sehr damit gedient. Es bliebe dann nur noch Paula zu versorgen. Vielleicht würde der Oberförster — sie ist nicht ganz so schön wie Felicitas, aber sanfter, anmuthiger in ihren Bewegungen — wer weiß, wozu er sich noch entschließt!"

Forts. folgt.

bar unter der Wachtstube der Hauptwache, welche an diesem Tage von einem finnländischen Regiment bezogen worden, angelegt und mit Dynamit und Sprengbaumwole gefüllt. Die Leitung, von der aus die Explosion bewirkt worden, konnte deutlich bis in den inneren Hof in einen Keller, wo Feuerungsmaterial aufgespeichert lag, verfolgt werden. Die Verwüstung ist geradezu entsetzlich, überall sah man verstümmelte Soldaten und einzelne Gliedmaßen derselben herumliegen. Die Detonation war keine so gewaltige, wie man sie nach den verursachten Verheerungen erwarten konnte. Gleich nach der Explosion wurde das Winterpalais hermetisch durch Wachen und hauptsächlich durch Offiziere, die aus allen Kasernen und Restaurants herbeiströmten und es sich nicht nehmen ließen, den Sicherheitsdienst momentan persönlich zu versehen, abgesperrt. Der Polizeidirektor und der Kommandant der Stadt trafen persönlich ein und leiteten die auf der Stelle vorgenommene Untersuchung. Eine Abtheilung Gardepioniere, die durch den Telegraphen herbeigerufen wurde, räumte die Schreckensstätte auf. Ein panischer Schrecken verbreitete sich natürlich im Palast und der Czar blieb nur darauf bedacht, seine schwerkranke Gemahlin möglichst zu beruhigen. Es scheint außer allem Zweifel zu liegen, daß das Palais auch noch an anderen Stellen unterminirt ist. Bis jetzt werden nur officielle, lückenhafte Nachrichten in der Stadt verbreitet. Nur Personen, die ganz und gar mit den Gewohnheiten des Czaren, sowie mit den Lokalitäten Bescheid wußten, konnten den verbrecherischen Mordanschlag unternehmen, und es liegt außer allem Zweifel, daß selbst Bedienstete aus der Umgebung des Czaren in den Mordplan eingeweiht waren. Eine starke Kette von Polizeisoldaten hat den Platz vor dem Palais abgesperrt und Jeder, der in das Palais hineinwill, wird, auch wenn er sich legitimirt, mit einer Eskorte dem wachthabenden Offizier überliefert.

Die kaiserliche Familie hat sofort einen anderen Theil des Palais bezogen.

Deutsches Reich.

L **Berlin**, 17. Febr.*) Die Crefelder Wahlangelegenheit hat heute in der sechsten Abtheilung des Abgeordnetenhauses noch ein interessantes Nachspiel gefunden. In der Stadt Breslau nämlich ist die Zahl der sogenannten „überschüssigen Seelen" noch eine bedeutendere, und in Posen eine nahezu ebenso große als in Crefeld, obgleich an beiden Orten nicht gleicherweise in der Wahlkreisgeometrie gearbeitet worden ist, als in der niederrheinischen Stadt und auch Wahlproteste nicht eingegangen waren. Dennoch aber traten sämmtliche der Abtheilung angehörige Mitglieder der Centrumsfraction für die von nationalliberaler Seite gestellten Anträge auf Ueberweisung der betr. Wahlakten an die Wahlprüfungs-Commission zur weiteren Entscheidung über die Gültigkeit der in Rede stehenden Wahlen ein, weil eben das Centrum consequent von der Ansicht ausgeht, daß gemäß Art. 71 der Verfassung „auf jede Vollzahl von 250 Seelen der Bevölkerung ein Wahlmann zu wählen" ist. Bei Posen namentlich war eine Durchführung dieser Verfassungsbestimmung — die man ja z. B. in Münster, Kassel u. s. w. recht gut ausführen konnte — um so nothwendiger, als daselbst bei einer der Bevölkerungsziffer entsprechenden Zahl der Wahlmänner möglicher Weise ein anderes Wahlresultat herbeigeführt worden wäre. Die von nationalliberaler Seite ausgesprengte Verdächtigung, als hätte gelegentlich der Verhandlung über die Crefelder Wahl die „clerical-conservative Majorität" ein „Parteiinteresse" verfolgt, findet dadurch eine neue Illustration — ganz abgesehen davon, daß das Centrum von jeher ein „Parteiinteresse" daran hatte, so viel Wahlbezirke als zulässig errichtet zu sehen und somit die weitere nationalliberale Behauptung, als hätte die „clerical-conservative Majorität" ein „neues Prinzip" in der Crefelder Wahlangelegenheit aufgestellt, wenigstens vom Interessenstandpunkte des Centrums als hinfällig erscheint. Die Debatte in der sechsten Abtheilung war heute übrigens eine so erregte, wie es sonst bei den geschäftsmäßigen Verhandlungen der Abtheilungen nicht der Fall zu sein pflegt; den Nationalliberalen ist nun einmal die Entscheidung des Hauses in der Crefelder Angelegenheit unerträglich. Der gleiche Unwille macht sich natürlich auch in ihrer Presse geltend; aber die „Nat.-Ztg." weiß sich zu trösten. Sie klammert sich an das bekannte Votum des Herrn v. Puttkamer zu Gunsten des Parisius'schen Antrages mit den Worten an: „Der Cultusminister v. Puttkamer stellte das Recht über die Parteitendenz und stimmte für den Freund der Simultanschule." Herr v. Puttkamer stimmte allerdings für den Antrag des Abg. Parisius, der Beanstandung und nicht Ungültigkeit der Wahl verlangte, und es ist auch richtig, daß das Votum des Herrn v. Puttkamer bei seinen Freunden zuerst einige Ueberraschung hervorrief, um so mehr, als bei der der Abstimmung über den Antrag Parisius folgenden Unruhe nicht ermittelt werden konnte, ob der Cultusminister für oder gegen die Gültigkeit der Wahl Seyffardts gestimmt habe. (Antrag Lauenstein.) Ein Mitglied der Centrumsfraktion hat nun heute Herrn v. Puttkamer direkt befragt, wie er bei der (nicht namentlichen) Abstimmung über den Antrag Lauenstein votirt habe und der Minister erwiderte, daß er „gegen die Gültigkeit" der Wahl gestimmt habe. Die Freude der „Nat.-Ztg." und ihrer Nachtreter in der Provinz ist also durchaus nicht gerechtfertigt gewesen. — Im Allgemeinen muß aber davor gewarnt werden, zu oft von einer „clerical-conservativen Majorität" zu sprechen. Bei der heutigen Berathung des „Verwendungsgesetzes" war sie schon wieder verschwunden und aus den schon öfters entwickelten Gründen wird sie noch öfters verschwinden. Das Vertagungsgesetz wird das Abgeordnetenhaus übermorgen beschäftigen.

L. **Berlin**, 18. Februar. Das neue Attentat von St. Petersburg, das ans Märchenhafte grenzen würde, wenn nicht aus den letzten Wochen Beweise für seine Wirklichkeit vorlägen, bildet natürlich auch in unseren parlamentarischen Kreisen das Tagesgespräch. „Da kann man sich nicht wundern, daß die Socialdemokratie Paläste in die Luft sprengen will, wenn den armen Leuten das Recht genommen werden soll, Kräuter, Beeren und Pilze im Walde zu sammeln" — das war eine zwar frappante, aber doch nicht „eines Körnchen gesunder Vernunft" entbehrende Bemerkung eines Centrumsmitgliedes, die im Abgeordnetenhause in dem Augenblicke gemacht wurde, als der letzte Versuch des Abg. Windthorst, die Polizeiherrschaft vom freien Waldesgebiete fernzuhalten, an dem Widerspruche der Mehrheit des Landesvertretung scheiterte. Diese nahm den betreffenden Gesetzesparagraphen in der vom Herrenhause für gut befundenen Fassung an, so daß derselbe jetzt lautet wie folgt: „Mit Geldstrafe bis zu 10 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen wird bestraft, wer auf Forstgrundstücken bei Ausübung einer Waldnutzung den Legitimationsschein, den er nach den gesetzlichen Vorschriften oder Polizeiverordnungen nach dem Herkommen oder nach dem Inhalt der Berechtigung lösen muß, nicht bei sich führt. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein." „Das Eigenthum ist mir heilig", wiederholte der Abgeordnete Windthorst, „aber ich verlange auch, daß es nach christlichen Grundsätzen gehandhabt werde!" Vergebens! Ein gleich vergebliches Bemühen war es, den s. g. Glockenparagraphen in der vom Abgeordnetenhause ursprünglich aufgestellten, aber dann vom Herrenhause abgeänderten Form wiederherzustellen. Die „Anhörung der kirchlichen Oberbehörden" ist definitiv aus dem Gesetze entfernt und ebenso ist den Beschlüssen des Herrenhauses gemäß den bürgerlichen Gemeindebehörden bedingungslos ein Benutzungsrecht an den Glocken eingeräumt, während das Abgeordnetenhaus bekanntlich beschlossen hatte, daß die Glocken bei bestimmten Gelegenheiten nur „auf Veranlassung" der bürgerlichen Gemeindebehörden „zu läuten" sind, die einzigen Herren derselben also die Kirchenbehörden blieben. Der Paragraph lautet nunmehr endgültig (da an der Zustimmung der Regierung hier wie beim „Beerenparagraphen" nicht zu zweifeln ist) in der Fassung des Herrenhauses wie folgt: „Den bürgerlichen Gemeindebehörden steht die Benutzung der Kirchenglocken bei feierlichen oder festlichen Gelegenheiten, bei Unglücksfällen, oder ähnlichen Veranlassungen zu; ingleichen die Fortbenutzung der in den kirchlichen Gebäuden befindlichen, feuerpolizeilichen Zwecken dienenden Lokale. Zur Sicherstellung und Regelung dieser Befugnisse trifft der Oberpräsident die erforderlichen Anordnungen und setzt diejenigen feierlichen und festlichen Gelegenheiten nicht kirchlichen Charakters fest, bei welchen die Kirchenglocken zu benutzen sind."*) Die conservative Fraction zerstörte bei der heutigen Abstimmung das wieder, was sie früher zweimal aufgebaut hatte — in Folge des von der Regierung auf sie ausgeübten Druckes. Ein kleiner Theil der Partei blieb allerdings seinen Grundsätzen treu, die Mehrheit aber fiel ab und bewies dadurch auf's Neue, daß sie gleich der Majorität des Herrenhauses nichts weiter als eine Regierungspartei sans phrase ist. Zur innern Befestigung der „clerical-conservativen Majorität" hat das natürlich nicht beigetragen, wie es ja überhaupt nicht der Majestät der katholischen Kirche entspricht, daß das Centrum allzu große Rücksicht auf jene Partei nimmt. — In der darauf folgenden Reichstagssitzung hielt der Abg. Richter seine gewohnte zweistündige Rede über den schlimmen Stand der Reichsfinanzen.

*) Verspätet eingetroffen.

Russisches Reich.

* **Aus Moskau**, 12. Febr., schreibt man der „Köln. Ztg." Die öffentlichen Gerichtsverhandlungen in Nowgorod gegen die Hexenverbrenner so wie neuerdings der Proceß vor dem Kreisgericht in Ustjusch gegen den Bauer Alexejew und 6 Frauen, welche eine Anklage anhängig gemacht hatten, von der Bauersfrau Charlamow an ihrer Gesundheit beschädigt, d. h. behext worden zu sein, hat die Verurtheilung der Frauen zu 4 Monat Gefängniß und die des Alexejew zu 50 Ruthenstreichen zur Folge gehabt. Das Gericht begründet sein Urtheil auf die moralische Ueberzeugung, daß die zu Tage getretenen Symptome des Krankheitszustandes der Kläger auf Verstellung und Betrug beruhen. Die Verurtheilten haben Berufung eingelegt und sind in Folge dessen freigesprochen worden. Wir haben es hier mit einem einzelnen Falle zu thun; damit ist die Sache jedoch nicht abgethan, sondern diese das Leben des russischen Landvolks kennzeichnende, ganz eigenthümliche Erscheinung ist von eingreifender Tragweite, welcher bisher viel zu wenig Beachtung zu Theil geworden. Der Glaube an Hexen, welche durch übernatürliche Kräfte Menschen und Vieh beschädigen, der Glaube an jene heulenden Weiber, welche in ihrem convulsivischen Zustande ein Gegenstand abergläubischer Furcht und Verehrung sind, ist in Rußland allgemein verbreitet. Es gibt in Rußland fast kein Dorf, welches nicht seinen „Jurodiwi", d. h. inspirirten Blödsinnigen, seine „Kaldunja" (Hexe) oder „Klikuscha" (kreischendes Weib) hätte, und wollen wir das trostlose Bild des russischen Dorflebens noch ergänzen, so haben wir nur den Vorhang von dem wahnsinnigen Treiben jener fanatischen altgläubigen Secte der „Chlisti" zu ziehen, wo es Männer gibt, welche zur Ehre Gottes und der Abtödtung des Fleisches ein Heiligenbild von Messing an einer Kette von demselben Metall oder einer Schnur von Pferdehaaren, die zum Theil unter der Haut durchgezogen, auf bloßer Brust tragen, wo Jungfrauen durch Fasten und Kasteiung in einen Zustand hysterischen Irrsinns gerathen und ihre Hallucinationen von der gläubigen Menge für Offenbarungen des Geistes genommen werden, welcher über dieselben gekommen. Fragen wir uns, welche Maßregeln gegen solche Zustände getroffen werden, so können wir nur sagen, daß mit Ausnahme der altgläubigen Fanatiker etwa gegen das ganze abergläubische Treiben so viel wie nichts geschieht. Der Dorfpope verhält sich entweder gleichgültig oder leistet nicht selten in seinem persönlichen Interesse dem Aberglauben Vorschub. Der Kreisarzt zuckt die Achseln und erkennt das Vorhandensein einer mysteriösen Krankheit an, weit entfernt davon, die Natur einer solchen Krankheit zu erforschen. Merkwürdig ist es übrigens, daß bis jetzt der Umstand ganz außer Acht gelassen worden, daß die erwähnte Krankheit, wenn wir eine solche gelten lassen wollen, nur unter dem Landvolk, jedenfalls dem physisch gesundesten, kräftigsten Theile des Volkes vorkommt, während in den Städten keine Spur davon vorhanden ist.

Parlamentsbericht.

CPC. **Berlin**, 18. Febr.

Die heutige 1½ Uhr beginnende Reichstagssitzung wurde vom Präsidenten mit der Mittheilung eröffnet, daß der Abgeordnete v. Hölder die auf ihn gefallene Wahl zum zweiten Vicepräsidenten abgelehnt habe. Nach einem Präcedenzfall der letzten Session glaubte der Präsident, daß trotz der dadurch verzögerten Constituirung des Hauses dasselbe bereit sein werde, unverzüglich in die Geschäfte einzutreten. Da Niemand widersprach, wurde sofort zur 1. Berathung des Reichshaushaltetats geschritten, die der Staatssecretär des Reichsschatzamts, Scholz, durch ein längeres Exposé einleitete. Derselbe schilderte die finanziellen Ergebnisse des laufenden Etatsjahres als günstig. Die zu erwartenden Mehreinnahmen würden das Defizit von 6½ Mill. sowie die Erhöhung der Matricularbeiträge um 7 Mill. völlig decken. Die Mehreinnahme aus den Zöllen und Verbrauchssteuern sei allein auf 24 Mill. veranschlagt. Eine Aenderung der Münzwährung sei nicht in Aussicht genommen.

Richter (Hagen) hielt hierauf eine fünfviertelstündige Rede, in welcher er zunächst darlegte, daß die Thronrede die Meinung der Süddeutschen bestätige, daß die Rechte der Preußen sich darauf beschränkten, Steuern zu zahlen, Soldat zu werden und den Mund zu halten. Statt der auf Grund der neuen Wirthschaftspolitik in Aussicht gestellten Steuererleichterungen lägen fast allen deutschen Einzellandtagen Gesetzentwürfe wegen Erhöhung der Steuern vor, und außerdem sollten auch die Matrikularbeiträge erhöht werden. Das sei die Realisirung der großen Versprechungen, die bei den Zolldebatten gemacht worden seien. Sodann führt Redner aus, daß in Folge der letzten Mißernte in ganz Deutschland eine Hungersnoth eingetreten wäre, wenn uns nicht das Ausland, namentlich Amerika, mit Getreide versorgt hätte. Dies spreche entschieden gegen den Getreidezoll. Der Aufschwung der Eisenindustrie sei auf den großen Schienenbedarf im Westen Nordamerikas zurückzuführen, und dies spreche wieder für den internationalen Freihandel. Die nichteingelösten Versprechungen kämen nur der Socialdemokratie zu Gute, und wenn auch die Friedensliebe der Thronrede anzuerkennen sei, so möge man doch berücksichtigen, daß damit die neue Militärvorlage in Widerspruch stehe und daß überhaupt die Wehrkraft abhängig sei von der Steuerkraft des Landes. Spanne man Letztere zu sehr an, so schädige man auch die Wehrkraft.

Der cons. Abg. v. Minnigerode bemerkte, daß die neue Wirthschaftspolitik doch noch viel zu jung sei, um ihre jedenfalls segensreichen Blüthen schon alle entfalten zu können. Man möge erst abwarten und dann urtheilen. Schon diesmal seien 41 Mill. den Bundesstaaten überwiesen worden. Die Steuerreform sei außerdem nicht weit genug gegangen: Die Brausteuer sei nicht zu Stande gekommen und die Tabaksteuer sei vorläufig wegen der nicht rechtzeitig ergriffenen Sperrmaßregeln wenig ergiebig. Auch die Finanzzölle seien nicht nach der Höhe bemessen worden, die die cons. Partei gewünscht habe. Schließlich vertheidigt der Redner die zweijährigen Budgetperioden, da es völlig gleich sei, ob man in einem Jahre zwei Etats, oder in zwei Jahren einen Etat bewillige. Unconstitutionell sei die Maßregel nicht. Die Militärvorlage vertheidigt Redner ebenfalls, da es besser sei, im Frieden mehr Schweiß zu vergießen, als im Kriege mehr Blut.

Rickert (nat.-lib.) plaidirt für Berufung des Reichstages immer vor den Einzellandtagen und polemisirt gegen den Vorredner, dabei die „liberale" Wirthschaftspolitik vertheidigend. Um 4½ Uhr wurde die Debatte auf morgen, Donnerstag 1 Uhr vertagt. Außerdem soll noch die 2. Wahl des 2. Vicepräsidenten vorgenommen werden.

*) Durch unzeitige Schlußmacherei wurde wiederum bei der Debatte dem Abg. August Reichesperger das Wort abgeschnitten.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 19. Febr.

* Wenn auch augenblicklich die bittere Kälte des Winters einer milden Witterung gewichen ist, so daß Arbeit und Verdienst auf manchen Gebieten des Erwerbslebens wieder möglich geworden sind, dann ist doch die Noth in manchen Familien in Folge der vorhergegangenen langen Zeit der Verdienstlosigkeit noch eine sehr große. Eine sorgfältige Controle der Armen, welche aus der Armenküche des St. Anna-Stiftes bisher die Suppe erhalten haben, hat zu der Erkenntniß geführt, daß einstweilen noch keine Familie von der Liste der Unterstützten gestrichen werden konnten. Da nun die Mittel der Armenküche des St. Anna-Stiftes vollständig erschöpft sind, so würde nun die Nothwendigkeit eintreten, die Armenküche daselbst zu schließen und dadurch für die von derselben gespeisten 500 Armen eine sehr bittere Entbehrung eintreten, wenn nicht die Erwartung gerechtfertigt wäre, daß die Gaben an Geld und Naturalien recht bald wieder reichlicher der Anstalt zufließen. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um Alle, denen die Noth ihrer Mitmenschen am Herzen liegt, zur Betheiligung ihrer Opferwilligkeit, namentlich im Laufe der Fastenzeit zum Besten der Armenküche des St. Anna-Stiftes zu veranlassen.

* Ein nichtsnutziger Schwindelversuch wiederholt sich in letzter Zeit so oft, daß wir genöthigt sind, ein Wort der Warnung zu sagen. In den Provinzialblättern finden sich von Zeit zu Zeit Annoncen aus großen Städten, in welchen glänzende Stellen als Aufseher 2c. angeboten werden. Die Annonce schließt dann regelmäßig: Meldungen unter Hinzufügen einer Marke zur Rückantwort, N. N. postlagernd N. Wenn man nun bedenkt, daß vor Kurzem auf eine in unserm Blatte ausgeschriebene simple Hausknechtsstelle allein 157 Meldungen eingingen, so kann man sich einen Begriff davon machen, wie viele Marken erst auf eine solche vielversprechende Anzeige einlaufen, und um diese ist's dem Schwindler zu thun. Jüngst fahndete die Polizei auf einen Helden, der in hiesigen Blättern die Sache versucht hatte. Ein großes Packet mit Briefen hatte derselbe bereits von der Post abgeholt — wahrscheinlich bekam er Wind von der eingeleiteten Verfolgung und ließ die weiter eingegangenen Marken im Stich. Uns ging gestern abermals ein von Lohausen datirter, mit unleserlicher Unterschrift versehener Inseratenauftrag zu, in welchem sogar 20 Pfennigsmarken zur Rückantwort gefordert und dafür 1 Commis-, 1 Verwalter- und 2 Aufseher-Stellen ausgeboten werden. Adr. N. J. postlagernd Düsseldorf. Die beigefügten 6 Marken stehen dem Herrn zu Diensten, und sollen dieselben, falls sie nicht bis Ende der Woche reclamirt werden, zu guten Zwecken verwandt werden.

(*) Auch heute wird leider die Brücke noch nicht wieder aufgefahren, weil man Gefahren für dieselbe befürchtet. Nachrichten vom Oberrhein zufolge hat sich dort das Rheineis in Bewegung gesetzt und wird demnächst hier vorübertreiben.

M. Der vorige Woche verwundete Metzgermeister Herr Valentin Reibel befindet sich auf dem Wege der Besserung. Die Kugel ist entfernt worden, und nimmt das Heilen der Wunde einen günstigen Verlauf. — Ein Menschenauflauf fand gestern Abend auf dem Marktplatze statt. In einer dortigen Wirthschaft war ein Höllenscandal, den die Polizei beschwichtigen mußte. — Unter betrunkenem liederlichen Gesindel in der Sternstraße gab es gestern Abend eine Schlägerei; zwei an derselben betheiligte Personen wurden durch Messerstiche verwundet.

± Stadttheater. Die komischste Oper Lortzing's: „Der Wildschütz" kam am gestrigen Abend zum Benefize des Herrn Schaffnitt nach einer mehrjährigen Pause vor einem — — höchst mittelmäßig besetzten Hause zur Aufführung. Soviel uns erinnerlich, hat diese Oper — sie wurde in früheren Jahren nebst den „beiden Schützen" hierorts sehr oft gegeben — stets Cassenerfolg gehabt. An der Oper selbst wird's also wohl nicht gelegen haben, daß der gestrige klingende Erfolg ein wider Aller Erwarten so mittelmäßiger war. Der Benefiziant repräsentirte den Dorfschulmeister Baculus in recht drastischer Weise, gesanglich befriedigte er; von dem bösen Gedächtnißfehler in seiner großen Arie zum Schluß des 2. Aktes wollen wir absehen. Ihm zur Seite als Gretchen stand Frl. Traut, die ihre Partie recht wirkungsvoll durchführte. Ueberhaupt sind diese beiden Partien so gehalten, daß sie selbst bei minder guter Wiedergabe Erfolg haben. Frl. T. Amann sang die Partie des Studenten — Baronin Freimann, und bemerkten wir auch gestern wieder, daß, wenn die Dame sich Mühe gibt, ihre Vortragsweise leicht und fließend sein kann, das zeigte die elegante Art, wie sie ihre erste Arie in C-dur: „Auf des Lebens raschen Wogen" sang; ebenso kam das innige, sinnige Es-dur Liedchen: „Bin ein schlichtes Kind vom Lande" zur besten Geltung. Der Stubenbursch — Kammermädchen Nanette, Frl. Stjerna, sah aus, um mit Baculus zu reden, wie ein abgebrochener Bleistift, ihr Aeußeres erregte in der That große Heiterkeit. — Der Graf — Herr Mann — und der Baron — Herr Küch — befriedigten in jeder Hinsicht. Weshalb man die Gräfinpartie dem Frl. Beck übertragen und nicht der Repräsentantin für das Fach der komischen Alte, ist uns unerfindlich. Daß diese Partie nicht in dem Maße durchschlagen konnte, wie es der Dichtercomponist wohl gewollt, liegt nicht an Frl. Beck, sondern an der unpraktischen Besetzung. Herr Pohlmann — Pankratius — übertrieb „wie närrisch", so reimte er auf: Sie gehn zum Hades — „und ich geh' zum Manes". Bei ruhiger Ueberlegung wird Herr P. sich doch wohl selbst sagen, daß dieses Reimchen in das Gebiet der gröbsten Kalauer zu verweisen ist. — Es fiel uns auf, daß der fröhliche Geist, wie er doch sonst bei Vorführung Lortzing'scher Muse unter den Mitwirkenden herrscht, gestern bis zum Schluß als die liebe Dorfschuljugend erschien, auf sich warten ließ. — Das der Oper folgende einaktige Ballet: „Liebesneckereien" verdient einer besonderen Erwähnung, höchst sinnvoll arrangirt, lebt und webt in demselben Frische und Natürlichkeit. Das Motiv ist so recht aus dem Volksleben gegriffen und schon deshalb gefällt es ungemein.

± Stadttheater. Soeben erfahren wir, daß Hr. Schott demnächst hier gastiren wird und zwar als Rienzi, Lohengrin und Prophet. In London hat der auch hier rühmlichst bekannte Künstler großartige Erfolge gehabt. Die Referenten der „Times", „Daily News", „Era" u. s. f. sind voll des Lobes über ihn, wie wir aus den uns vorliegenden Berichten ersehen. Der „Times"-Referent

schreibt z. B. u. A.: „Schiller sagt: „Der Mensch wächst mit seinen größeren Zwecken.“ Im Lohengrin steht uns Herr Schott weit höher noch als im Rienzi. Dort ließ er uns mehr den großen Schauspieler, hier auch den großen Sänger erkennen. Seine Schwanenanrede und sein Lebewohl an Elsa waren eminent als musikalische Leistungen, und ganz merkwürdig war die Frische seiner Stimme noch nach allen Anstrengungen im Abschiede. Die Vorstellung hatte den größten Erfolg und überbot sich im Beifall von Act zu Act.“ — Morgen singt Hr. Schott schon wieder in seinem gewohnten Wirkungskreise in Hannover und zwar den Lohengrin.

§ Sitzung der Strafkammer vom 18. Februar. Am 30. Mai v. J. entstand auf dem Felde bei Dorp zwischen dem Ackerer Wilhelm Kuhr und den Gebrüdern Gustav und Johann K. Streit, letztere prügelten den alten Kuhr mit Stöcken, so daß dieser schwer verletzt wurde. Das Schöffengericht zu Gerresheim verurtheilte am 18. Dezember den Gustav K. zu 4 Wochen, den Johann K. zu 8 Tagen Gefängniß. Beide, sowie auch die Staatsanwaltschaft legten Berufung ein. Mit dem gänzlich tauben Johann K. mußte schriftlich in heutiger Verhandlung verkehrt werden. Die Berufung wurde verworfen. — Der 36 Jahre alte Seidenweber Carl Schäfer aus Crefeld war angeklagt, seit mehreren Jahren mit seiner jetzt 18 Jahren alten Stieftochter Josephine Hilgers Unsittlichkeiten begangen zu haben und wurde zu 3 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt. — Der Polsterer Friedrich M. aus Gladbach, 37 Jahre alt, mehrfach bestraft, war ebenfalls eines Verbrechens mit seiner leiblichen 11 Jahre alten Tochter und eines Diebstahls angeklagt. In der Nacht vom 30. September v. J. wurde dem Wilhelm Hermann, Peter Hef und Johann Zimmermann eine Partie Wäsche von der Bleiche gestohlen, welche bei H. wiedergefunden wurde. Er leugnete beide Verbrechen und behauptete, die Wäsche gefunden zu haben. Die Strafkammer sprach den H. von dem Verbrechen gegen die Sittlichkeit frei, verurtheilte ihn wegen des Diebstahls zu 2 Jahren Gefängniß und 2 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. — Der zu Düsseldorf wohnende Tagelöhner Wilhelm H. wurde wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit Kindern zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Adolph Leimkuhl, 69 Jahre alt, Schneider aus Breitscheid, war achtmal wegen Diebstahls bestraft worden und hatte 18 Jahre im Zuchthaus und 5 Jahre im Gefängnisse gesessen. Kaum im v. J. aus letzterem entlassen, stahl er zu Hubbelrath aus einem Hause wieder eine Partie Kleider. Er weinte heute wie ein Eiszapfen bei Sonnenschein. Für den Diebstahl erhielt er 18 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Polizeiaufsicht. — Matthias Schaffrath aus Ueckinghoven war blos 54 Jahre alt, fünfmal bestraft und hatte 7 Jahre an einem Stück im Zuchthause gesessen. Unter häufigen Thränen erklärte Schaffrath, arbeiten könne er nicht, betteln dürfe er nicht, deshalb müsse er stehlen. Dieses Mal hatte er Weizen, Hafer 2c. von den Feldern gestohlen, wofür ihm die Strafkammer 18 Monate Gefängniß ertheilte und ihn auf 2 Jahre der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig erklärte. — Die der Kuppelei angeklagte Ehefrau Häusgen von hier war zur Verhandlung nicht erschienen, weshalb die Sache vertagt und gegen die Häusgen ein Haftbefehl erlassen wurde.

* **Köln**, 18. Febr. Am vorigen Samstag wurde — so erzählt die „Köln. Vztg.“ — ein hiesiger junger Rechtsanwalt, welchen man zur Centrumspartei zählt, vorgeschlagen durch einen der liberalen Partei angehörigen Collegen, in der Gesellschaft Erholung ballotirt und — fiel durch. Er hatte 102 weiße und 101 schwarze Kugeln; zur Aufnahme sind zwei Drittel der Stimmen erforderlich. Dieses Resultat verdankt derselbe einem bei den letzten Stadtrathswahlen als Candidat der liberalen Partei gewählten Collegen, der seine „Gründe“ wohl am besten selbst kennen wird. Wie stark bei dieser Wahl „gearbeitet“ wurde, ist ersichtlich, wenn man bedenkt, daß bei sonstigen Ballotagen in der Erholung circa 60 bis 80 Stimmen abgegeben werden, während es diesmal 203 waren. In der Erholung selbst, noch mehr aber im Casino am Augustinerplatz und bei den Collegen der betheiligten Herren hat das Benehmen des Herrn Rechtsanwaltes und Stadtverordneten nichts weniger als wohlwollende Gefühle hervorgerufen.

* **Münster**, 15. Febr. Das Landgericht verhandelte heute gegen den Hotelbesitzer Rieländer aus Lüdinghausen. Der verstorbene Direktor Themann hatte in dem Lokale des Angeklagten eine Versammlung anberaumt, in welcher er die Zweckmäßigkeit des Neubaues der Landwirthschaftsschule erörtern wollte. Der Landrath befahl indessen der Gensdarmerie, diese Versammlung von vornherein wegen nicht eingeholter polizeilicher Erlaubniß aufzulösen, was denn auch geschah. Indem den Anwesenden so die geistige Erquickung verleidet wurde, wollten sie theilweise wenigstens in der Küche und den Gastzimmern sich körperlich laben. Aber auch dieses wurde ihnen von dem Gensdarmen als polizeiwidrig untersagt. Da soll Herr R. dem Polizisten gesagt haben: „Wie können Sie sich unterstehen, mir die Gäste aus dem Hause zu jagen! Wäre ich zugegen gewesen, wäre etwas Anderes passiert.“ Herr R. wurde dieserhalb wegen Gensdarmenbeleidigung angeklagt, vom Amtsgericht aber freigesprochen. Die Amtsanwaltschaft appellirte, und in der Appellinstanz wurde Herr R. heute der Gensdarmenbeleidigung für schuldig befunden und zu 20 Mark verdonnert, obwohl der Herr Landgerichtspräsident dem Gensdarmen bedeutete, daß er gar kein Recht gehabt habe, die noch nicht einmal begonnene Versammlung aufzulösen, noch weniger aber, die Anwesenden aus der Küche und den Gastzimmern zu verweisen.

Vermischtes.

* Aus Mainz, 17. Febr. schreibt man der „N. Ztg.“: Leider haben wir heute von einem abscheulichen Frevel, einem Kirchenraub, verübt in hiesiger Stadt, zu berichten. Heute Morgen fand man in der Christophskirche den Tabernakel gewaltsam erbrochen und war der darin befindliche silberne Speisekelch verschwunden. Die h. Hostien lagen auf dem Altartuch. Die seidene Bekleidung des Tabernakels war zum Theil gesengt, so daß es scheint, daß der Räuber mit dem Lichte zu nahe gekommen ist. Ferner waren beide Opferstöcke erbrochen und ihr Inhalt verschwunden. Da gestern Abend noch spät Gottesdienst stattfand, wird vermuthet, daß sich der Dieb hat einschließen lassen, was um so leichter ging, als die Kirche der Valentin's-Feier wegen festlich geschmückt war. Die nach der Christophsstraße gehende Thüre, welche gestern Abend von innen zugeriegelt war, stand heute Morgen offen.

Eingesandt.

Was uns Katholiken, insbesondere unseren Priestern widerfahren würde, wenn wir nicht „auf der Wacht“ an unseren Altären blieben, wenn die Herren Culturkämpfer — was der liebe Gott verhüten wolle! — noch mehr an Terrain gewännen, als sie leider schon haben, das kann man aus einem Vorfalle entnehmen, der sich vor etwa 3 Monaten in der Thüring'schen Herzogsstadt G., dem Herde der Freigeisterei, zugetragen hat.

Dort besteht eine kleine katholische Gemeinde, wie die Oase in der Wüste. Auch diese Oase ist vom Wüstensturm des Culturkampfs heimgesucht worden, wenngleich es ein „Sturm im Glase Wasser“ war. Derselbe gewinnt aber an Bedeutung, weil er beweist, mit welchem ungerechtfertigten Mißtrauen unsere Kirche verfolgt wird, mit welchem Eifer selbst „die Kleinen“ einen Culturkampf en miniature in Scene zu setzen suchen, wenn sie Stoff und Gelegenheit dazu zu haben wähnen.

Beides suchten die Leutchen in einer von D. aus datirten Annonce ihres Tageblattes, daß eine zwei Monate vorher aus G. weggezogene Familie ihren langjährigen Sympathien für die römisch-katholische Kirche getreu, endlich zu derselben übergetreten sei. Trotzdem daß der Familienvorstand gleichzeitig mit jener Annonce, — die aus vielen Gründen nothwendig war — mittels besonderen Schreibens an die betreffende Behörde die wahrheitsgemäße Erklärung abgegeben hatte, daß sein und seiner Familie Uebertritt aus innerster Ueberzeugung, frei von jeder denkbaren äußeren Einwirkung erfolgt, nur die Frucht langer, reiflicher Betrachtungen und alter Liebe für die katholische Kirche sei, daß ferner der Akt der Conversion aus Rücksicht auf die durch spezielle Landesgesetze eingeengte Stellung des kath. Pfarrers zu G. außerhalb des Ländchens stattgefunden habe: trotz alledem ist Letzterer von allerlei Unannehmlichkeiten und Anfeindungen heimgesucht worden, weil man für gut fand, ihn der „Proselytenmacherei“ für verdächtig zu halten. Nach unbedingt glaubwürdigen Mittheilungen haben ihm die Chicanen der als „Kämpen für Toleranz und Liberalität“ ausposaunten Cullurkämpfer en miniature seine Stellung in G. so verleidet, daß sein Wegzug von dort zu befürchten steht, wodurch freilich er selbst in jeder Beziehung gewinnen würde.

Wir schließen mit der auf alle Culturkämpfer bezüglichen Sentenz, daß wer hartnäckig und grundlos Anderen mißtraut, sich selbst nicht vertrauen darf.

Für uns Katholiken möge die „kleine Geschichte“ ein Mahn- und Wachruf sein!

Düsseldorf, im Februar 1880.

B. Egermann, Literat.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 19. Febr. 1880.

	Mark		Mark.
Weizen 1. Qualität	23 40	Aveel 100 Kil.	24 —
„ 2. „	21 40	Kartoffeln	8 —
„ 3. „	— —	Heu 100 Kil.	8 40
Roggen 1.	18 20	Stroh 100 Kil.	4 80
„ 2.	17 20	Rüböl, per 100 Kil.	58 —
Gerste	— —	do. faßweise	60 —
Wintergerste	16 —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	154 —
Sommergerste	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50% —	
Buchweizen	17 50	Kleie à 50 Kilo	6 —
Rübsamen 100	—	Vorschuß	33 50
Rapssamen	25 50		
Hafer	14 —		

Wasserstandsnachrichten.

Deutz, 18. Febr., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 2,33 M., stand gestern 2,41 M.

Hier eisfrei. Wind S. 4½ Grad Wärme.

Coblenz, 18. Febr., Morgens 8 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 2,30 M., stand gestern 2 30 M.

Rhein und Mosel hier frei von Treibeis. 5 Gr. Wärme. Regen.

Castel, 17. Febr., Morgens 9 Uhr. Kein Treibeis. Pegel 0,80 M.

Flörsheim. Main unverändert.

Rüdesheim. Main unverändert.

Oberwesel, 18. Febr., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 3,10 M., stand gestern 3,30 M.

Von Lorch bis Oberwesel Eisstand unverändert.

Von Oberwesel bis Bornigerbach durchgekändelt.

Kammereck und Bett geschlossen.

Telegramm aus Coblenz vom 18. Febr. Abends 8 Uhr 45 Min. Eisbrücken Kammereck und Bett 3 Uhr abgegangen. Pegel 2,59 M.

Düsseldorf, 19. Febr., Morgens 8 Uhr. Wasserstand 2 32 M. stand gestern Morgen 2 24 M. Wind SO. Luftwärme + 6. Barometer 27—8

Die Ueberfahrt geschieht durch Dampfschiff und Schalden.

†

Todes-Anzeige.

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, den in vergangener Nacht sanft und gottergeben erfolgten Tod des Lehrers

Adolf Hubrich

anzuzeigen. Derselbe war uns ein treuer und lieber College, und wird sein Andenken in steten Ehren gehalten werden.

Düsseldorf, den 18. Februar 1880.

Das Lehrer-Collegium
der Friedrichsstädter Schule
I. A.:
Kasten, Hauptlehrer.

Die glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Anna** geb. **Velder**, von einem prächtigen

Mädchen

beehrt sich anzuzeigen
Düsseldorf, 19. Februar 1880.

Ignaz Diepgen,
Ingenieur.

†

Todes-Anzeige.

Gestern verschied sanft u. gottergeben nach dreiwöchentlichem Krankenlager mein unvergeßlicher Gatte, der Lehrer

Adolf Hubrich.

Seinen vielen Freunden u. Bekannten widmet diese Trauernachricht statt jeder besonderen Meldung, mit der Bitte um stille Theilnahme die tieftrauernde Wittwe

Wilhelmine Hubrich
geb. Zimmermann.

Düsseldorf, 19. Febr. 1880.

Die Beerdigung findet nächsten Samstag, Nachm. 4 Uhr, vom evang. Krankenhause aus statt.

Bekanntmachung.

In dem der Wilhelm Schiffer'schen Stiftung zugehörigen Hause Oberbilkerallee 229 (am sogenannten schwarzen Raben) sind zum 1. April ds. Js. 9 Wohnungen, bestehend aus 3 und 4 Räumen nebst Gartenland, Keller, Speicher 2c. zu vermiethen. Der Miethpreis beträgt zwischen 60 und 150 M. pro Jahr. Hierauf Reflectirende wollen sich bis spätestens den 1. März c. auf dem Büreau der Armenverwaltung Rathhaus, Stube 4, melden.

Düsseldorf, 16. Febr. 1880.

Curatorium
der W. Schiffer'schen Stiftung:
Dr. Ed. Bausch,
Beigeordneter. 916

Ein **Bäckergeselle**, der selbstständ. arbeiten kann, gesucht.
942 Ratingerstraße 40.

Ein **Bäckerlehrling** gesucht.
859 Nordstraße 104.

Hof-Verkauf ev. Verpachtung.

Montag, den 23. Februar cr., Nachmittags 2½ Uhr
beginnend, werde ich den

Hof

Kleine-Eldekum bei Neviges, früher Heimannsberg gehörig, ca. 60 Morgen groß, im Lokale des Wirthes Lange (früher Nieper) zu Tönnesheide zum Verkaufe ev. Verpachtung aussetzen lassen. Morgens Besichtigung.

Essen.
937 **Johann Stamm.**

Ein zuverlässiger Gemüsegärtner event. Kunstgärtner wird gesucht. Zu erfr. Martinstr. 1, Bilk. 794

Verfügung des Herrn Finanzministers

betreffend den **Rückzoll bei Ausfuhr von Mehl**, welches aus ausländischem Getreide gewonnen worden ist.

Durch Finanzministerial-Rescript vom 28. v. M. ist der Herr Provinzial-Steuer-Director in Köln zur Ausführung des § 7 Ziffer 3 des Zolltarifgesetzes vom 15. Juli v. J. ermächtigt worden, Inhabern von Mühlen-Etablissements auf Nachsuchen die Erlaubniß zum Vermahlen ausländischen Getreides mit dem Anspruch auf Zollnachlaß bei der Ausfuhr des daraus gewonnenen Mehles bis auf Weiteres unter folgenden Bestimmungen widerruflich zu ertheilen.

1. Die Mühlenbesitzer, die für ausländisches Getreide, welches sie rein oder mit inländischem Getreide gemischt vermahlen, bei der Ausfuhr des daraus gewonnenen Mehls einen Zollnachlaß nach Maßgabe der obigen Gesetzes-Bestimmung in Anspruch nehmen wollen, haben um die Bewilligung eines Privattransitlagers für Getreide ohne amtlichen Mitverschluß nachzusuchen und dabei genaue Angabe über die zu verarbeitenden Getreidearten, die herzustellenden Fabrikate, die Fabrikationsanlagen und die Fabrikationsweise, namentlich auch über die etwa beabsichtigte Mischung ausländischen Getreides mit inländischem und die Mischung der verschiedenen Getreidearten zu machen, auch die Verpflichtung zu übernehmen, auf der Mühle ausschließlich nur solches Getreide zu verarbeiten, welches zuvor zu dem Privattransitlager angemeldet ist.

2. Auf die Privattransitläger der Mühleninhaber finden die Bestimmungen der Circularverfügung vom 22. December v. J., die Privattransitläger für Getreide betreffend, mit der Erweiterung Anwendung, daß es den Mühleninhabern gestattet ist, das Getreide behufs der Verarbeitung auf der Mühle zeitweise aus dem Lager zu entnehmen und an dessen Stelle das daraus gewonnene Mehl in das Lager zurückzuführen. Dabei ist folgendes zu beobachten:

a) der Mühleninhaber hat im Anschluß an das nach Ziffer 3 der Verfügung vom 22. December v. J. zu führende Lagerbuch über das auf dem Privattransitlager befindliche Getreide, auch über die zur Vermahlung entnommenen Getreideposten, das daraus gewonnene und zum Lager zurückgebrachte Fabrikat, dessen Behandlung auf dem Lager und den Abgang vom Lager in der vom Bezirks-Hauptamte zu genehmigenden Form ein zweites Lagerbuch zu führen, auf welches im Uebrigen die Vorschriften der erwähnten Ziffer 3 der Verfügung vom 22. December v. J. sinngemäß Anwendung finden. Das Gewicht des auf das Lager gebrachten und des daraus entnommenen Mehles kommt im Lagerbuch netto zur Anschreibung.

b) Die Verarbeitung des Getreides auf der Mühle hat alsbald nach der Entnahme aus den Lagerräumen zu beginnen und ist ohne willkürliche Unterbrechung zu Ende zu führen.

Die Beamten der Zollverwaltung sind berechtigt, die Entnahme des Getreides aus dem Lager, die Vermahlung desselben und die Zurückbringung des gewonnenen Mehles auf das Lager zu beaufsichtigen, auch sich von der Richtigkeit der bezüglichen Anschreibungen im Lagerbuch dadurch Ueberzeugung zu verschaffen, daß sie das zur Verarbeitung kommende Getreide und das gewonnene Fabrikat der Revision unterziehen und die auf ihr Erfordern von dem Mühleninhaber zu bewirkende Verwiegung controliren.

c) Auf dem Lager müssen Fabrikate aus verschiedenen Getreidearten oder Mischungen von solchen, sowie die aus der nämlichen Getreideart, doch in verschiedenem Verhältniß der Mischung ausländischer und inländischer Frucht hergestellten Fabrikate von einander getrennt gehalten und durch eine Bezeichnung, welche die Getreideart, das Mischungsverhältniß u. s. w. angibt, kenntlich gemacht werden.

d) Das auf das Lager zurückgebrachte Fabrikat tritt, soweit es in Mehl oder Schrot besteht, an Stelle der ursprünglich im Niederlage-Register und Lagerbuch angeschriebenen Getreideposten und zwar dergestalt, daß bei den Bestandsfeststellungen der Lagerbestand an Mehl und Schrot nach einem bestimmten Reductionsverhältniß (dem in Rechnung zu stellenden Ausbeuteverhältniß) auf Getreide umgerechnet und auf das an der eingelagerten Getreidemenge Fehlende in Anrechnung gebracht wird. Imgleichen wird für das vom Lager entnommene Mehl 2c., sofern die Ausfuhr desselben in das Ausland oder die Einbringung in eine öffentliche oder Privatniederlage amtlich bescheinigt ist, eine dem in Rechnung zu stellenden Ausbeuteverhältniß entsprechende Gewichtsmenge, — bezw., wenn das Mehl 2c. aus einem Gemische ausländischen und inländischen Getreides hergestellt ist, ein dem Mischungsverhältniß entsprechender Prozentsatz dieser Gewichtsmenge — an ausländischem Getreide zollfrei gelassen werden.

Ueber das in Rechnung zu stellende Ausbeuteverhältniß wird nach § 7 Ziffer 3 des Zolltarifgesetzes der Bundesrath Bestimmung treffen, die rückwirkend auch auf das vor dem Erlaß derselben ausgegangene Mehl aus ausländischem Getreide Anwendung zu finden hat.

3. Die Entnahme von Getreide aus dem Lager zu einem andern Zweck als zu dem der Vermahlung auf dem Mühlenetablissement des Lagerinhabers ist nur ausnahmsweise und mit besonderer Genehmigung des Hauptamtes zulässig.

Die Abmeldung des Mehls von dem Transitlager zur Ausfuhr oder zur Versendung auf ein anderes Lager erfolgt nach einem vorgeschriebenen Muster.

In den Abmeldungen ist der Feinheitsgrad des Mehls mit der in den Büchern des Lagerinhabers dafür angenommenen Benennung, alles kleienhaltige Mehl aber als solches oder als Schrot zu bezeichnen.

Bekanntmachung

betreffend Militair-Reclamationen zum Ersatz-Geschäft.

Der Termin zur Aufnahme der Reklamationen für das diesjährige Ersatz-Geschäft wird hiermit auf die Zeit vom 10. Februar bis 6. März cr. festgesetzt.

Diejenigen Angehörigen von Militairpflichtigen welche mit Rücksicht auf ihre Familien-Verhältnisse eine Zurücksetzung oder Befreiung glauben beanspruchen zu können, haben sich deshalb auf dem Militairbüreau, Academiestraße 5, vorher zu melden und wird ihnen dortselbst Tag und Stunde der Aufnahme der Reclamation näher angegeben werden.

Die vorherige Anmeldung ist im Interesse des Geschäftsganges durchaus nothwendig und können daher nur vorher angemeldete Reclamationen zur Aufnahme gelangen, worauf die Betheiligten hiermit ausdrücklich aufmerksam gemacht werden.

Düsseldorf, den 5. Februar 1880.

Für den Oberbürgermeister
Der Beigeordnete **Dr. Hausmann**.

Am Freitag, den 20. Februar, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatz 5 gut erhaltene Fuderfässer gegen Baarzahlung öffentlich versteigert werden.

Düsing, Vollziehungsbeamter.

Commis, militärfr., mit allen Comptoirarbeit. vertraut, im Besitze guter Zeugn., sucht dauernde Stelle. Persönl. Vorstellung ev. möglich. Offert. unter A. R. 3 besorgt die Exped. ds. Blattes. 921

Colporteure, wirklich tüchtige, werden bei sehr guter Bezahl. ges. Off. mit Nachweis über bisher erzielte Resultate sub R. H. 122 postl. Düsseld.

Ein tüchtiger

Schneidergeselle

gesucht von
Lambert Espey, Huckingen.

Anständige fleißige

Leute

finden lohnende Beschäftigung als Abonnenten-Sammler in der Expedition des Deutschen Herold.

Comptoir, 588
Nordstraße 21, Parterre.

Ein Junge s. Stelle, am liebst. als Hauskn. N. Höhenst. 16, Oberbilk.

Ein tücht. Faßbinder

mit den besten Zeugn., der 3 Jahre in einer Destillation und Weingeschäft thätig war, sucht anderweit dauernde Stellung. 854
Näheres Bäckerstraße 6, 1. Et.

Ein 2. Bäckergeselle m. g. Zeugn. s. St. Näh. in der Exp. 835

Modes.

Lehrmädch. ges. Kapuzinerg. 4. 963

Ein br. Dienstmädchen für häusl. Arbeit gesucht. Mühlenstr. 17.

Für ein Galanterie- und Porzellanwaaren-Geschäft ein Lehrmädch. von auswärts ges. N. i. d. E. 861

Ein Mädchen, w. gut kochen kann u. etw. Hausarb. übern., s. St. Näheres St. Anna-Stift. 841

Ein anst. Mädchen

für einen kleinen Haushalt oder bei Kindern sucht Stelle.
920 Wehrhahn 11.

Es wird für 1. April ein tüchtiges properes

Zweitmädchen

bei hohem Lohn und guter Behandlung gesucht. Dasselbe muß katholisch und im Besitz guter Zeugnisse sein. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 919

Eine Frau o. ält. Pers. für Nachm. zu Kindern ges. Schadowstr. 41.

Küchen-, Zweit- u. Viehmädch., die gut melk. k., finden sof. St. bei **M. Hamacher,** Burgplatz 9, 1. E.

Ein anständ. Mädchen v. 16—17 Jahren sucht St. in einer still. Familie. N. in d. Exp. d. Bl. 945

Näh- und Lehrmädchen gesucht. Bastionsstraße 11, 2. Et.

Ein ord. Mädchen, welches gleich eintreten kann, sucht St., auch als Zweitmädchen. N. Louisenstr. 21.

Ein ordentliches fleißiges Mädchen gesucht. Hundsrücken 44.

Ein braves Aufwart-Mädchen ges Alleestraße 17.

Eine brave ältliche Person sucht Stelle zu drei od. vier Kühen. **Frau Broich,** Wallstraße 19.

Ein gesetzt. Mädchen,

in Küche u. allen Hausarb. erfahren, sucht Stelle bei einem einzeln. Herrn oder in einer stillen Familie. Näh. in der Exp. ds. Bl. 975

Bolkerstraße 53

1. Etage, bestehend aus 8 Zimmern nebst Badezimmer, Keller u. Mansarde; daselbst auch 2 Werkstätten m. 3 auch 5 Zimmern an Handwerker, welche ein geräuschl. Geschäft betr., zu vermieth. N. Kapuzinergasse 3.

Große Wohnung mit Wasserleitung auch Pferdestall, gleich zu vermiethen. Neustraße 2. 959

---

2 Zimmer zu vermiethen mit Wasserleitung. Lambertusstr. 8.

Ackergütchen.

Ein zu Itter gelegenes Gütchen, bestehend aus Haus, Stallung, Scheune und 13 Morgen Garten und schönem Ackerland ist unter günstigen Bedingungen zu kaufen und sofort anzutreten. Näh. in der Exped. ds. Bl. 950

Friedrichs-, Elisabeth-, Kronprinzen-, Kirchfeldstraße und Bilkerallee, sind

Bauplätze

in beliebiger Größe zu kaufen. Näh. Reichsstraße 55. 935

Ein Garten, an der Nordstr. gelegen, ca. 1 Mrg. gr., mehrere Baustellen u. Treibhaus enthalt., bill. z. verk. ev. z. verm. N. Duisburgerstr. 144. 691

Erste Etage enthaltend 6 Zimmer, Speicherzimmer und Keller, zu vermiethen. N. Breitestr. 17. 866

Eine Stunde von Düsseldorf ist ein

Landgütchen

sofort billig aus der Hand zu verkaufen mit 10 Morgen Weizenboden und großem Garten mit ziemlich Obstbäumen, Scheune, Schuppen, Pferdestall, Kuh- und Schweinestall. Näh. in der Exped. d. Bl. 585

Ein Haus m. Hinterhaus, ca. 2 Morgen Garten, u. günst. Beding. zu verk. 832 Derendorf, Ulmenst. 127

Ladenschrank mit Glasthüren zu kaufen gesucht. Hohestraße 27.

Malz-Träber abzug. Friedrichsstraße 7.

---

3 gebr. Fournaise werden billig abgegeben. Andreasstraße 5.

Einigebr. u. eine n. Fournaise sehr billig. Nordstraße 46, Parterre.

Ein schweres fünfjähriges

Acker- und Karrenpferd

zu kaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 825

9000 u. 12000 M.

liegen zum Ausleihen auf gute Hypothek sofort bereit und

18000 Mark

sind auf 1. Mai auszuleihen zu 4½% Näheres Heinestraße 14.

Ein Pfau

zu kaufen. N. in d. Exp. d. Bl. 946

Vorzügl. **Kuhdünger** zu verkaufen. Näh. in der Exped. ds. Bl. 931

VORSTELLUNG

zum Besten der Nothleidenden in der Rheinprovinz und Westfalen,

ausgeführt

von den Offizieren der 14. Cavallerie-Brigade und Mitgliedern des Künstler-Vereins Malkasten.

Zu der am

Donnerstag, den 19. Februar 1880

in der Hensen'schen Reitbahn stattfindenden

Haupt-Probe

sind Billets à 1 Mk. an der Kasse zu haben.

Zu der

GENERAL-PROBE

am Freitag, den 20. Februar 1880

werden Billets à 4 Mk. im Büreau des Herrn Zahlmeisters Kühne, Orangeriestrasse 6 und an der Kasse ausgegeben. 875

Industrieschule für weibliche Handarbeiten

der Geschwister Wilhelmine und Friederike l'Homme de Courbière, Elisabethstraße 44.

Unterrichtscourse sind: **Handnähen, Maschinennähen, Wäschezuschneiden, Kleidermachen, Putzmachen, Bügeln und Glanzbügeln, Handarbeitslehrerinnencursus, Buchführung, Zeichnen, Malen und Spritzarbeit, Tanzcursus und Kochcursus.**

Programme gratis in der Anstalt zu haben. **Pensionairinnen** finden in der Anstalt Aufnahme. 552

Beste u. billigste Einkaufsquelle für Damen- u. Kinder-Corsets.

Erste Düsseldorfer Corset-Fabrik

9 Schadowplatz, vorm. **Geschw. Wolf,** Schadowplatz 9.

Größtes Lager in Damen- und Kinder-Corsets zum Preise von **1 M., 1,50 M., 2 M., 2,50 M., 3 M., 3,50 M., 4 M., 4,50 M., 5 M., 6 M., 7,50 M., 10 M.** u. s. f. bis zu den feinsten von 60 M. das Stück, in allen Längen, Weiten und Farben in Drell, Satin, Zanella, Lasting und Seide. **Corsets nach Maaß.** Waschen und Repariren der Corsets.

Großer Holz-Verkauf.

Donnerstag, den 26. Febr. cr., Vormittags 9 Uhr,

in dem Hause des Wirthen Haagmann zu Kettwig vor der Brücke bei Kettwig,

läßt der Herr Freiherr von Landsberg aus den Waldungen des Rittersitzes Landsberg die nachbezeichneten Hölzer auf Credit gegen Bürgschaft öffentlich verkaufen:

I. im Lattingen beim Demmerich: 12 Stück schwere Eichen bis zu 60 Centm. Durchmesser,

II. am Kluserfeld: 55 Stück schwere Kiefern zu Bau- und Grubenholz,

III. am Kluserfsprung: 30 Haufen gefälltes schönes Eichengrubenholz, 3 Nrn. Eichen-Bauholz, 2 Haufen Lärchen, Recken und Bauholz, 1 Buchen- und 1 Erlenstamm, 66 Maaßen starkes Buchen-Stammholz und 160 Haufen Buchen Durchforstungs- und Abfallholz,

IV. Am Werkensieper: Vogelheerd: 18 Stück Maaß schweres Buchenstammholz, 25 Haufen Buchen-Reiser, 1 Buchenstamm, 3 Haufen Eichen-Grubenholz und 61 Stück schöne langschaftige Eichen zu Bau- und Grubenholz,

V. im Werkensiepen: 500 Stück schöne langschaftige Kiefern-Recken, 585 Stück Kiefern, zu Bau- und Grubenholz geeignet, und 7 Haufen Eichengrubenholz,

VI. am Tüser-Benecken: 800 Stück Kiefern-Recken, 100 Stück Kiefern-Grubenholz, 1400 Kiefern-Bohnenstangen, 5 Haufen schönes Eichengrubenholz, 5 Haufen Gruben- und Pfahlholz, 3 Maaßen Buchen-Kloben und 12 Haufen Reiser,

VII. am düstern Platz: 1 Haufen Eichengrubenholz.

Sämmtliches Holz steht durch 3 neu angelegte Wege an einer frequenten nach allen Seiten sehr günstigen Abfuhr, nur je 20 Minuten von den Bahnhöfen Kettwig und Hösel entfernt.

Der Herr Förster Schneider zu Schloß Landsberg wird auf Verlangen das Holz anweisen.

Nach beendigtem Holzverkaufe wird das frühere von dem Pächter Wildenhaus bewohnte Haus nebst Scheune „an der Kückpin" auf Abbruch verkauft.

Ratingen, den 17. Februar 1880.

941 **A. Portmans, Notar.**

Sehr schöne Neunwochens **Setzkartoffeln** sind zu kaufen bei 833 **Wilh. Schmitz** in Lierenfeld 28.

Ungelöschter und gelöschter

Kalk

vorräthig. 879 **Theodor Drösser** in Oberbilk. Kohlen- und Baumaterialien-Handl.

Ich wohne jetzt 936

Bolkerstraße 19.

Frau Fischer, Hebamme.

Ein dreijähriger **Wallach** zu verk. 861 Nordstraße 104.

Ein Bernhardiner-Hund zu verk. Näh. in d. Exp. d. Bl. 884

Bestes

Hammelfleisch,

per Pfund 35 Pfg,

Keulen,

per Pfund 45 Pfg.

890 **Friedr. Laurenssen.**

Maschinen.

Howe von 80 Mark, Singer von 75 Mark, Löwe von 75 Mark an unter Garantie. Louisenstraße 19.

Jedem Käufer einer Nähmaschine wird dauernde und lohnende Beschäftigung zugesichert.

Daselbst werden Masch.-Näherinnen u. Mädch. für leichte Arbeit ges.

Ein starker Karrenhund ist zu verkaufen. Mörsenbroich 78. 972

Zum Besten der hiesigen Armen u. Suppen-Anstalten.

Sonntag, den 22. Februar, Abends 7 Uhr,

in der städtischen Tonhalle:

CONCERT

veranstaltet vom

Philharmonischen Verein in Düsseldorf,

unter Leitung des Herrn **Albert Krüsch,**

sowie unter gefälliger Mitwirkung der Herren Concertmeister **Quido Cibulka** (Violine), **Friedr. Hartwig** (Tenor), **Albert Koch,** (Clarinette), **Gustav Plessow** (Flöte), **Albert Breuer** (Clavier).

PROGRAMM.

I. Theil:

1. Boieldieu: Ouverture „Der Calif von Bagdad".
2. Jos. Sucher: „Liebesglück" Lied, vorgetr. v. Hrn. Friedr. Hartwig
3. C. M. v. Weber: Arie und Chor a. d. Oper „Freischütz".
4. a) A. Methfessel: „Sehnsucht", Lied ohne Worte) vorgetr. v. Hrn.
   b) Crussel: „Elegie" Alb. Koch.
5. Jos. Haydn: „Adagio aus der Oxford-Sinfonie".
6. Henri Vieuxtemps: „Fantasie-Caprice", vorgetragen von Herrn Concertmeister Cibulka.
7. Mendelssohn: Hochzeitsmarsch a. d. „Sommernachtstraum".

II. Theil:

8. Auber: Ouverture „Die Stumme von Portici".
9. Ferd. Gumbert: „Das Meer hat seine Perlen", Lied, vorgetragen von Herrn Friedr. Hartwig.
10. Reichert: „Concert-Variation", vorgetr. v. Hrn. Gust. Plessow.
11. A. Krüsch: „Grande Fantasie".
12. M. Häuser: „Rhapsodie La Hongroise", vorgetragen von Herrn Concertmeister Cibulka.
13. Rossini: „Arie aus Stabat Mater".
14. Fr. Bender: „Siegesmarsch". Erinnerung an 1870—71.

Cassapreis M. 1 à Person.

Eintrittskarten M. 0,75 à Person sind zu haben bei den Herren Bäumer, Schadowstr., Bayrhoffer, Schadowplatz, Modes, Alleeplatz, Othmer, Alleestr., Weissenborn, Steinstr., Hambloch, Schwanenmarkt, Deiters, Alleestr.; in den Restaurationen Canto und Krautstein, Schadowstrasse, Butzon, Bolkerstr., Baum, Oststr., Ferber, Breitestrasse, Ahmer, Hohestr., Datz, Bilkerstr., Kaletsch, Casernenstr., Neuhausen, Rosenstr., Rügenberg, Eckstrasse; in den Cigarrenhandlungen Franke, Bolkerstrasse und Königsallee, Heubel, Friedrichsstr., von Bokern, Bergerstrasse, Wolf, Hundsrückenstr., Waldmeyer, Alleestrasse, Schmitz und Hoffmann, Schadowstrasse, sowie im Kaufhaussaal, Bergerstrasse.

Der Vorstand.

Landwirthschaftliches Casino „Calcum."

Nicht

Samstag, den 21. Febr.,

sondern Samstag, den 28. Febr. 1880

hält Herr **Dr. Kögel** aus Cleve in dem Lokale des Herrn Schmitz zu Calcum einen

Vortrag

über

„rationelle Vieh-Fütterung".

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

„Deutscher Herold".

Die neuerrichtete Expedition des **„Deutschen Herold"** befindet sich in

Düsseldorf, Nordstraße Nr. 21,

und ist das **Comptoir von 7 Uhr früh bis 8 Uhr Abends** geöffnet.

Fortsetzungshefte von den bis jetzt erschienenen 6 Jahrgängen können von den ꝛc. Abonnenten in Empfang genommen werden.

633 **A. Gramsch,** Geschäftsführer.

Samenhandlung

en gros von en detail

Th. Otten,

18 Flingerstraße 18, 18 Flingerstraße 18,

empfiehlt zu den billigsten Preisen alle Sorten

Klee-, Gras-, Gemüse- und **Blumen-Samen, Saat-Wicken** und **Lupinen, Erbsen** und **Bohnen** zum **Pflanzen,** namentlich eine vorzügliche Sorte **dicker Bohnen** ꝛc., ferner **Erbsen, Bohnen** und **Linsen** zum Kochen, sowie **Fenchel, Dill, Kümmel, Anis, Coriander, Canarien, Rübsen, Mohn, Hanf, Horse, Ameiseneier,** Perl- und Pferdezahn-**Mais, Vogelwicken, Futtergerste, Buchweizen, Kitzweizen** und sonstiger Vogelfutter.

Moras' haarstärkendes Mittel. Dieses, seiner reellen Güte wegen beliebte, weltberühmte Fabrikat—nicht zu verwechseln mit sog. Reclameartikeln — welches sich seit 23 Jahren desselben ungetheilten Beifalles erfreut, ist i. Flasch. à M. 2 u. 1,25 i. Düsseldorf **nur allein echt** zu haben bei **Chr. Bertram,** Bolkerstr., **F. J. Schoras,** Communicationsstraße und **Albert Ausbüttel.** 325

A. Moras & Co., Erfinder und Kgl. Hoflieferant.

Düsseldorfer

Stadt-Theater.

Donnerstag, 19. Februar 1880. 117. Vorstellung im Abonnement. Zum 1. Male:

Novität! Novität!

Die Frau ohne Geist.

Lustspiel in vier Akten von Hugo Bürger.

Freitag, den 20. Februar 1880. 118. Vorstellung im Abonnement. **Benefiz für Herrn Curt Krüger.**

Robert der Teufel.

Romantische Oper in 5 Akten mit Ballet von Meyerbeer.

Gesang-Musikverein.

Freitag:

PROBE

im Breidenbacher Hof.

Damen 6½ Uhr. Herren 8½ Uhr.

Casino Eller.

Heute Donnerstag: VORTRAG.

Margarin-Butter

empfiehlt kistenweise billigst **J. von Meurers Nachf.,** 956 Bolkerstraße 30.

Vorzüglichen

Apfelwein,

per Flasche 35 Pfg., per 12 Flaschen M. 3,60 empfiehlt **Fr. S. Grünewald,** 951 Friedrichsstraße 49.

Apfelkraut,

per Pfd. 26 Pfg., bei 10 Pfd. 24 Pfg. empfiehlt **J. von Meurers Nachf.,** 958 Bolkerstraße 30.

Verlegte meine Wohnung nach

Kreuzstrasse 13b.

940 **Bekx,** Rechtsconsulent.

Weißdornpflanzen,

circa 15,000 Stück, schöne starke Pflanzen zum Anlegen von Hecken, und 5000 schöne starke ausgezeichnete Ziersträucher für Anlage, in allen Sorten billig zu haben bei **Franz Schier,** Kunst- und Handelsgärtner 928 in Itter bei Benrath.

Süßen Laberdan, gew. Stockfisch, Tittlinge, neue Sardinen, Sardellen, echten Emmenthaler, echt. Holländer u. and. Sort. m., f. Cervelatwurst, p. Pfd. 1 M. 30 Pf Mettw. 80 Pf., Limb. p. Pf 44 Pfg., bei Mehrabn. und kistenweise bill empf. **C. A. Schmitz,** Wehrhahn 18.

Frischen Rheinsalm, Rheinhecht, leb. Schleien, Karpfen und Aal, leb. fr. Schellfisch, Cabliau, Ostender Seezungen u. Tarbutt empfiehlt **Carl Merz,** Alexanderplatz 10.

Frische süße Brat-Bückinge,

Schellfisch, Bratfische, süßen Laberdan, Stockfisch und Tittlinge, holl. Häringe, Sardellen, Sardinen, Kieler Sprotten ꝛc. empfiehlt **Fr. S. Grünewald,** Friedrichsstraße 49.

Frischen Rheinsalm, lebenden Rheinhecht u. Karpfen, Seez., Schellf., Kabl., neuen Laberd., gew. Stockfisch u. Tittlinge empf. **F. Hendrichs,** Burgp.

Beste holl. Häringe, p. Dtzd. 80 Pfg. u. höher, Berger Sardellen, engl. Sprotten, per Pfd. 80 Pfg. u. schöne Goldfische, per Stück 50 Pfg. empf. **F. Hendrichs,** Burgplatz.

Süße Bratbückinge,

Kablian, Schellfisch, süßen Laberdan, gew. Stockfisch, Tittlinge empfiehlt **F. Hüsgen,** Marktstraße 6 am Markt.

Süße

Bratbückinge,

Schellfisch, Seezungen, süßen Laberdan, gew. Stockfisch, Tittlinge, Kopf-Salat, Endivien, Blumenkohl, Teltower Rübchen, Maronen, Kieler Sprotten empfiehlt **F. Klees,** Marktstraße 14.

Ein Quittungsbuch von der Berg.-Märk. Bahn bis zur Cavalleriestraße verloren. Gegen Belohnung in der Exp. dieses Bl. abzugeben.

Von Rahm nach Großenbaum am Dienstag eine **Cylinderuhr** verloren. Gegen gute Belohnung bei **Georg Kemp** in Angermund abzugeben.